

# Us em Innerrhoder Witztröckli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Us em  
Innerrhoder  
Witz-  
tröckli

«Weles ischt de nöchsch Weg is  
Wissbad hönneri, Sebedoni?» «De  
Stross noi, Herr Tokter, aber obe  
döri wäred ehr no schnöller dei,  
wenns au en Brocke wiiter ischt,  
wölls nemlich onderwegs ke Weet-  
schafte het!» Hannjok

«Wie, du denkst jetzt wirklich po-  
sitiv? Nach so kurzer Zeit?» wun-  
derte ich mich.

«Aber sicher! Die Sache ist doch  
im Grunde genommen ganz ein-  
fach», antwortete Otto, und dann  
erläuterte er mir freudestrahlend  
den Richtungswechsel, den er mit  
eiserner Konsequenz in seinem  
Denken vollzogen hatte. Er war  
nun beispielsweise nicht mehr ge-  
gen Zensur und Demagogie, son-  
dern für das Recht auf ungehin-  
derte Meinungsbildung und freie  
Entscheidung, nicht mehr gegen  
Konsumdenken und Militarismus,  
sondern für Ideale und die Unter-  
stützung aller Friedensbestrebun-  
gen. Statt gegen bürgerliche Selbst-  
gefälligkeit und nationale Ueber-  
heblichkeit anzurennen, befürwor-  
tete er nun das Prinzip der akti-  
ven Solidarität, und was die Frage  
der Erziehung anbelangt ... «Ich  
halte nicht viel vom modischen  
Schlagwort «antiautoritär», aber  
ich begrüße eine Erziehung, die  
Freiheit und Vertrauen an die  
Stelle von Drill und Zwang setzt.»

«Einfach toll», sagte ich bewun-  
dend. «Und jetzt nennt man dich  
auch nicht mehr einen Stänkerer,  
einen Querulanten und Nestbe-  
schmutzer?»

«Aber doch!» meinte Otto gleich-  
gültig. «Gestern nannte mich so-  
gar jemand einen Sophisten, weil  
ich meine negative Haltung in po-  
sitive Formulierungen kleide. Auch  
wenn ich mich noch so konstruktiv  
gebärde, so sei und bleibe ich  
eben ein destruktives Element.»

«Und das deprimiert dich nicht?»  
fragte ich gespannt.

«Aber weshalb auch?» sagte Otto  
lachend. «Ich habe ja jetzt gelernt,  
positiv zu denken. Das gibt mir  
die Kraft, alles Negative und De-  
struktive zu überwinden.»

Roger Anderegg



## Herr Schüüch

hat für den Autobus ein Monatsabonnement. Die kürzlich aufgestellten Fahrkartenautomaten brachten ihm aber ein Problem. Weil er sein Billet nicht, wie die meisten anderen, am Automaten löst, befürchtet er, die Leute könnten ihn des Betrugsversuches verdächtigen. Darum behält er seine Abonnementskarte während der ganzen Fahrt ostentativ in der Hand.

## Die Kraft des positiven Denkens

Mein Freund Otto war in ausgesprochen depressiver Stimmung. «Weißt du», sagte er, als ich ihn vor geraumer Zeit traf, «ich ecke einfach überall an. Man hält mich für einen ewigen Stänkerer, einen Querulanten und Nestbeschmutzer und spricht mir guten Willen und Aufrichtigkeit rundweg ab. Man wirft mir dauernd vor, ich befriedige mit dem Niederreißen meinen destruktiven Trieb.»

«Das wundert mich gar nicht», sagte ich, «denn wer sich mit dir unterhält, muß sich doch immer nur anhören, daß du dies verurteilst und jenes ablehnst. Du bist beispielsweise gegen die Bevormundung des Menschen durch die Zensur, gegen die Verhetzung durch Demagogen, bist gegen Kon-

sumdenken und Militarismus, gegen bürgerliche Selbstgefälligkeit und nationale Ueberheblichkeit, und was die Frage der Erziehung ...»

«Ist doch klar», fiel mir Otto ins Wort, «daß ich gegen die Autorität der Erwachsenen bin, wo doch Neill die Möglichkeiten einer antiautoritären ...»

«Otto!» fuhr ich ihn scharf an. «In einem einzigen Satz sagst du «gegen» und «anti». Begreifst du denn noch immer nicht? Du kannst nur *dagegen* sein. Ha, das ist nun wirklich nicht schwer, das kann der größte Trottel schließlich auch. Aber das schafft einem keine Freunde, bringt einem kein Ansehen. Man muß *für* etwas sein,

dann erst denkt man positiv und macht sich beliebt!»

«Aber wie stell' ich das bloß an?» fragte Otto betrübt. «Ich bin einfach gegen ...» Er verstummte plötzlich und biß sich auf die Lippe.

«Ein allgemeingültiges Rezept gibt es da wohl kaum», antwortete ich. «Du mußt den Dreh schon selber finden.»

Vierzehn Tage mochten seit diesem Gespräch vergangen sein, als mir Otto wieder über den Weg lief.

«Nun, wie geht's, du Querulant?» begrüßte ich ihn.

«Ausgezeichnet! Ich schulde dir Dank für den wertvollen Rat, den du mir kürzlich gegeben hast. Tatsächlich habe ich inzwischen den Dreh gefunden.»



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel